

Wir erinnern an

Ehepaar Dr. Martin Cohn und seinen Sohn Max Rudolf

Dr. Martin Cohn, geboren am 21. April 1893 in Ostrowo, wohnhaft in Magdeburg, Franz-Seldte-Straße 3, Rechtsanwalt, Deportation in das Warschauer Ghetto am 14. April 1942, ermordet Ende Juli 1942 im Vernichtungslager Treblinka.

Gertrud Cohn geborene Jacobowitz, geboren am 12. August 1897 in Breslau, wohnhaft Franz-Seldte-Straße 3, Deportation in das Warschauer Ghetto am 14. April 1942, ermordet Ende Juli 1942 im Vernichtungslager Treblinka.

Max Rudolf Cohn, geboren am 1. Januar 1931 in Magdeburg, wohnhaft in Magdeburg, Franz-Seldte-Straße 3, Deportation in das Warschauer Ghetto am 14. April 1942, ermordet Ende Juli 1942 im Vernichtungslager Treblinka.

Was wissen wir von ihnen?

Dr. Martin Cohn wird 1893 in Ostrowo in der Provinz Posen geboren. Seine Eltern sind der Kaufmann Max Cohn und dessen Ehefrau Johanna geborene Unger. Martin Cohn besucht das Königliche Gymnasium in Ostrowo. Im Fach Religion wird er von Rabbiner Dr. Neuhaus unterrichtet, wie aus seinem Abiturzeugnis hervorgeht. Als das Zeugnis ausgestellt wird, lebt der Vater schon nicht mehr. Von Martin Cohn heißt es „Sein Betragen war gut, sein Fleiß genügte“. Nach dem Abitur studiert Martin Cohn an den Universitäten Freiburg im Breisgau und Breslau Rechtswissenschaften. In seine Referendarzeit fällt die Einberufung in den Kriegsdienst. Zwischen Oktober 1915 und April 1918 ist er Soldat. Dennoch wird ihm später das „Frontkämpferprivileg“ nicht zuerkannt. Das so genannte Frontkämpferprivileg schützte zeitweilig jüdische Beamte, die im Ersten Weltkrieg an der Front gekämpft hatten, vor ihrer drohenden Entlassung.



Max Rudolf Cohn
Foto / Joachim Freiberg

Im November 1921 wird Dr. Cohn beim Amts- und Landgericht in Magdeburg zur Rechtsanwaltschaft zugelassen. Er arbeitet als Rechtsanwalt und (später erst?) als Notar. Am 7. August 1928 heiratet er Gertrud (Trude) Jacobowitz, die aus Breslau gebürtig ist. Die Hochzeit der Beiden findet in Berlin-Schöneberg statt. Das Ehepaar wohnt bis 1937 Fürst-Leopold-Straße 8. Am 1. Januar 1931 wird ihr Sohn Max Rudolf geboren. Von Trude Cohn wissen wir - abgesehen von dem gemeinsamen Schicksal der Familie - nichts. Ihr Sohn Max Rudolf wird 1936 oder 1937 eingeschult, muss aber schon bald die Schule wechseln, weil jüdische Kinder keine allgemeinen Schulklassen mehr besuchen dürfen. Von ihm gibt es als Einzigem aus der Familie ein Foto. Darauf ist er als Schüler der jüdischen Gemeinschaftsschule bei einer Sportveranstaltung zu sehen (1939 oder 1940). Der Unterricht dieser jüdischen Sammelschule wird im Juni 1939 aufgenommen und findet bis Frühjahr 1942 im jüdischen Gemeindehaus, Große Schulstraße 2b statt, Schulleiter ist Kantor Hermann Spier, der wie Familie Cohn im Frühjahr 1942 deportiert wird.

Dr. Cohn praktiziert in einer gemeinsamen Kanzlei in der Otto-von-Guericke-Straße 18 zunächst mit den Rechtsanwälten Ernst Fließ und William E. Spanier, und, als letzterer zum 1. Januar 1929 aus der Kanzlei ausscheidet, mit Dr. Fritz Badt. Darüber erscheint am 3. Januar 1929 eine Anzeige in der Magdeburgischen Zeitung: „Wir haben uns zur gemeinsamen Ausübung unserer Praxis verbunden“. Interessant ist, dass in der Anzeige Dr. Cohn nur als Rechtsanwalt, nicht als Notar vorgestellt wird. Vielleicht hat er dies Amt erst später übernommen?

Anfang Mai 1933 wird Martin Cohn vom preußischen Justizminister wegen seiner nicht arischen Abstammung mit einem Vertretungsverbot belegt. Im Juni 1933 wird sein Name in der Liste der Rechtsanwälte beim Amts- und Landgericht Magdeburg gelöscht. Dazu heißt es in einem Schreiben des Magdeburger Landgerichtspräsidenten an das Oberlandesgericht Naumburg: „Damit ist auch sein Amt als Notar erloschen“. Seine Notariatspapiere muss er abliefern. Sie werden in gerichtliche Verwahrung genommen, Dienstsiegel, Dienststempel und Matrizen der Siegelpresse werden unbrauchbar gemacht.

Trotz dieser beruflichen Ächtung versuchen seine beiden Rechtsanwaltskollegen, ihm und damit auch seiner jungen Familie zu helfen. So arbeitet Dr. Cohn auch nach dem Berufsverbot in der Gemeinschaftskanzlei mit. Deswegen wird im Februar 1934 gegen die beiden verbliebenen Kanzleihinhaber vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer ein Verfahren durchgeführt, das für Rechtsanwalt Fließ mit einem Verweis und einer Geldstrafe und für Dr. Badt mit einem Freispruch endet. Der Generalstaatsanwalt hatte in beiden Fällen die Ausschließung aus der Rechtsanwaltschaft beantragt. Danach wird Dr. Cohn nicht mehr in der vertrauten Kanzlei tätig gewesen sein können.

Wie er sich und seine Familie weiter versorgt hat, wissen wir nicht. Auch nicht die Gründe dafür, dass er und die Seinen nicht emigrieren. Zwei Umzüge sind aus den Magdeburger Adressbüchern erkennbar. Ab 1938 ist die Wohnanschrift der Familie Roonstraße 3 (Geißlerstraße) - nahe der bisherigen Wohnung, 1941 wird als Wohnanschrift die Dr. Franz-Seldte-Straße 3 angegeben. Aus dem gleichen Jahr stammt eine indirekte Nachricht über Dr. Cohn. Ein mit ihm befreundeter Magdeburger Arzt, Dr. Hans Aufrecht, bittet Martin Cohn, einem Schönebecker Freund einen Brief persönlich zu überbringen. Günter Kuntze, der Sohn dieses Freundes, zitiert in seinem Buch „Unter aufgehobenen Rechten“ Dr. Aufrechts Brief : „...so gebe ich auch diesen Brief Dr. Cohn mit. Er hat noch einige Dinge in Magdeburg zu erledigen und besucht bei der Gelegenheit Freunde in Schönebeck. (...). Du kannst, wenn Du möchtest, Dr. Cohn eine Nachricht mitgeben. Bisweilen beneide ich ihn. Er ist von einer arischen Unverfrorenheit, dass ihm einfach nichts passiert, ihm vieles gelingt. Immer, wenn er im Zug unterwegs ist oder auf Bahnhöfen im Wartesaal sitzt irgendwo, hat er den "Völkischen Beobachter" bei sich und liest darin..."

Aus welchen Gründen Dr. Cohn umher reist, ist nicht bekannt. Leider haben ihn und seine Familie jedoch all sein Geschick und sein Mut nicht retten können.

Alle drei Namen finden sich auf der Gestapo-Deportationsliste vom 14. April 1942 aus Magdeburg in das Ghetto Warschau. Und nach jüngsten Recherchen der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem sollen alle auf diesem Transport Deportierten Ende Juli in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt und unmittelbar nach Ankunft ermordet worden sein.

Quellen: Recherchen Georg Prick; Personalakte LHASA Magdeburg C 127 Justiz PA Co 27; JMinBl. 1933, S. 184, 185; Günter Kuntze, Unter aufgehobenen Rechten, Magdeburg 1992, S. 45, 46, 49; Archiv der Synagogengemeinde Magdeburg, Stadtarchiv Magdeburg; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem

Informationsstand September 2010



60

Der Stolperstein für Dr. Martin Cohn wurde von Hannelore Peters, Magdeburg gespendet.



60

Der Stolperstein für Gertrud Cohn wurde von Hille Weitz, Oldenburg gespendet.



60

Der Stolperstein für Max Rudolf Cohn wurde von Margot Heinemann, Magdeburg gespendet.